

Abschlussbericht

Austausch im OBW-Programm
York University, Toronto, Kanada

B. Sc. Biochemie
Universität Heidelberg
September 2016 – April 2017

1. Einführung

Das 5. Bachelorsemester meines Biochemiestudiums verbrachte ich im Rahmen des Ontario-Baden-Württemberg (OBW) – Austauschprogrammes an der York University in Toronto, Kanada. Neben den verpflichtenden Kursen in zwei *terms* hatte ich die Möglichkeit, ein eigenständiges Forschungsprojekt in einer Arbeitsgruppe der biologischen Fakultät zu verfolgen.

2. Planung

In der Vorbereitung meines Auslandsaufenthaltes erwog ich drei Möglichkeiten: Entweder eine Direktbewerbung bei der Gastuniversität, einer Arbeitsgruppe oder der Weg über ein Austauschprogramm.

Das OBW Programm reizte mich nicht nur, da es mir einen Aufenthalt in Toronto ermöglichte, sondern auch durch den Austausch zwischen verschiedenen Universitäten in Baden-Württemberg und Ontario. Über dieses Programm lernte ich viele gute Freunde kennen, die mein Auslandsjahr sehr bereicherten.

Beim Bewerbungsverfahren waren insbesondere der Sprachtest sowie die Vorlage von zwei Dozentengutachten zu beachten. Beim Sprachtest entschied ich mich für den TOEFL, da dieser auch in Heidelberg angeboten wurde. Auch wenn meine Sprachkenntnisse bereits recht gut waren, bereitete ich mich mit Freunden gezielt auf diesen Test vor. Besonders hilfreich waren Übungen im Stile des standardisierten Testes, die auf die Aufgabetypen vorbereiten. Übungen dieser Art sind leider häufig nicht gratis verfügbar, waren meines Erachtens nach aber die Investition wert. Einige Universitäten geben ein minimales Testergebnis an, unter dem keine Zulassung gewährt wird.

Das Auswahlverfahren verlief in zwei Runden: Zunächst wurde nach Vorlage der Bewerbungsunterlagen und einem kurzen Gespräch über eine Zulassung zum Austauschprogramm entschieden und dann, mit weiteren Motivationsschreiben und Studienplanungen, über die Zuteilung der Austauschplätze.

Ich gab die York University als Wunschuniversität an, da diese viele aktive Forschungsgruppen beherbergt und ich Toronto als Stadt erleben wollte. Bei der Auswahl waren insbesondere Gespräche mit Frau Treichler, der Koordinatorin auf Heidelberger Seite, hilfreich, die die Universitäten und ihre Profile persönlich kennt. Über die Forschung informierte ich mich auf den Internetseiten der Universitäten und erhielt von Kommilitonen aus höheren Semestern viele hilfreiche Hinweise aus die organisatorischen Abläufe in unserem Studiengang.

3. In Kanada

a. Akademisch

Die Auswahl meiner Kurse erfolgte größtenteils kurz vor Beginn meines Auslandsjahres. Meine Zulassung zu einzelnen Kursen musste zunächst direkt durch die jeweiligen Dozenten erteilt werden. Die dazu nötigen Absprachen erfolgten relativ schnell und problemlos per eMail. Dabei half, dass durch meinen Studiengang in Heidelberg bestimmte Module vorgesehen waren, die ich auch an der York University absolvieren konnte. Die mögliche Anrechnung vereinbarte ich vor der Kurswahl mit dem zuständigen Ansprechpartner auf Heidelberger Seite und hielt sie in einem *learning agreement* fest.

Zusätzlich zu den regulären Modulen bemühte ich mich um ein Forschungspraktikum im Rahmen einer *honors thesis*. Da diese für kanadische Studierende eine studienbegleitende Abschlussarbeit darstellt, war einige Überzeugungsarbeit nötig, bevor ich auch dieses Modul belegen durfte. Der Vorteil, den ich daraus zog, war die Tatsache, dass mir nur so für dieses Praktikum *credits* in Kanada angerechnet wurden und ich dadurch weniger Zeit in zusätzliche Vorlesungen und dafür mehr in dieses Forschungsprojekt investieren konnte.

Hierfür kontaktierte ich ca. zwei Monate vor Beginn des Semesters die Leiter der Gruppen, deren Forschung mich interessierte, und erhielt auch eine Einladung zum Bewerbungsgespräch wenige Tage vor Semesterbeginn, das erfolgreich verlief. So verbrachte ich neben meinen Vorlesungen die meiste Zeit im Labor und durfte ein eigenes achtmonatiges Forschungsprojekt verfolgen, das ich im April durch eine Abschlussarbeit und Präsentation beendete. Ich bin sehr froh darüber, diesen Weg gegangen zu sein, auch wenn er zusätzliche Arbeit erforderte, da mich dieses Praktikum besonders herausforderte und es mir zum ersten Mal ermöglicht wurde, eigenständig zu forschen.

Die Vorlesungen und Kurspraktika entscheiden sich stark von denen in Deutschland. Insbesondere in den Vorlesungen sind die Kursgrößen meiste kleiner als in Heidelberg und erfordern mehr Mitarbeit und konstante Leistung während des Semesters. Auch Anwesenheitspflicht, Beteiligungsnoten, Hausarbeiten, Tests und *midterm*-Klausuren sind nicht unüblich und tragen zu einer höheren Studienlast während des Semesters bei. Die Art des Lernens schien sich ebenfalls zu unterscheiden. Es wurde viel weniger Transferleistung von den Studierenden erwartet.

Zusätzlich zu den Klausuren in Kanada musste ich während meines Aufenthaltes zwei Klausuren aus Heidelberg mitschreiben. Dies war durch die gute Koordination zwischen dem *international department* und den zuständigen Professoren zum Glück problemlos möglich.

b. Reisend

In Wahrheit ist natürlich das Akademische immer nur ein Teil eines Auslandsaufenthaltes. Viel wichtiger und prägender sind meist die Erkundungsreisen und Alltagserfahrungen.

Kanada ist zu Recht für seine Wildnis und Natur bekannt, auch das Umland Torontos bildet keine Ausnahme. Da die Orientierungstage des OBW-Programmes in einem Ausflug in den nahe gelegenen *Algonquin provincial park* endeten, war der Einstieg leichtgemacht. Unter fachkundigen Hinweisen durch Vorgänger und Begleiter planten wir als kleine Gruppe von Austauschstudenten direkt eine mehrtägige Kanuexpedition in das Hinterland des Parks, eine unvergleichbare Erfahrung, gerade da diese Zeit noch sommerlich warm war. Auch danach bildeten dieser und weitere Parks beliebte Reiseziele. Es gibt viele Ferienhäuser, die sich für große Gruppen eignen und deren Umland zum Wandern oder Langlaufen einlädt. Einstellen muss man sich jedoch auf die Schließung der Nationalparks zwischen Oktober und Mai – meist lädt das Wetter in dieser Zeit auch eher zum Skilaufen als zum Wandern ein.

Für Städtereisen innerhalb der Provinz bot das OBW Netzwerk gute Anlaufstellen, vor Allem Windsor lohnt einen Besuch – von hier ist es nur eine Flussquerung nach Detroit. Auch die Reise gen Osten lohnt: Besuche in Montreal und der Provinz Quebec sollten auch jeden Fall auf dem Programm stehen. Die Städte im Nordosten der USA sind auch naheliegend: Ich persönlich besuchte Boston und Chicago und kann beide sehr empfehlen.

c. Alltag

Schon vor Beginn meines Auslandsaufenthaltes traf ich eine folgenschwere Entscheidung: Ich bewarb mich auf ein Wohnheimszimmer (*Pond Rd. Residence*).

Diese Entscheidung prägte meinen Auslandsaufenthalt auf eine profunde Art und Weise: Da der Universitätscampus ungefähr eine Stunde außerhalb des

Stadtzentrums liegt¹ prägt der Wohnort nicht nur die Wahrscheinlichkeit, die Vorlesungen zu besuchen, sondern auch die Freizeitgestaltung.

Als Campusuniversität bietet York mit einem Fitnessstudio und vielen Restaurants ein anderes Bild als das Neuenheimer Feld, das ich in Heidelberg gewohnt war, aber trotzdem bleiben einige Probleme: Es gibt nur wenige Wohnheime mit Küche; eine ständige Fremdernahrung ist preislich und gesundheitlich nicht zu empfehlen. Auch die Einkaufssituation ist nicht ideal und die Mieten im Studentenwohnheim sind, anders als in Deutschland üblich, höher als in einer vergleichbaren Privatwohnung. Die Nähe zum Campus hat trotzdem Vorteile. Die Wohnheime bieten zahlreiche Veranstaltungen an, auf denen man schnell Anschluss findet, gleiches gilt für die Campuskneipe, den von Studierenden betriebenen *The Absinthe Pub*.

Aber auch die Innenstadt von Toronto hat viel zu bieten: Zwar mit weniger Museen gesegnet als Montreal, dafür um einiges diverser. Die breiten Straßen und vielfältigen Viertel laden zu langen Spaziergängen ein, auf denen es immer etwas Neues zu entdecken gibt – ein neues Café, ein neues Restaurant, einen neuen Park, eine besonders schön geschmückte Fassade oder einen einzigartigen Laden.

Die hohe Diversität in der Stadt bringt aber nicht notwendigerweise ein diverses Umfeld hervor: Gerade an der Universität bleiben die *International Students*, die für ihr komplettes Studium an der York U bleiben, gerne unter sich. Bei vielen der ca. 300 Hochschulgruppen stehen weniger gemeinsame Interessen als ethnischer oder religiöser Zusammenhalt im Mittelpunkt.

Sucht man Gleichgesinnte, wird am einfachsten und besten über Facebook-Gruppen fündig, die sich nach gemeinsamen Interessen richten. Auch in den Cafés und Bars in den Vierteln um die *University of Toronto* lernt man schnell neue Menschen kennen.

4. Fazit

Nach meiner Rückkehr und mit Abstand wird es nur noch deutlicher, was für ein aufregendes und anregendes Jahr ich in Toronto erlebt habe. Besonders Erinnerungswürdig sind mir die Ausflüge in die Natur mit Freunden oder die Spaziergänge durch das Zentrum von Toronto, die ich fast jeden Samstag machte.

¹ Bzw. lag – eine neue Metrostrecke bis direkt zum Campus hat die Fahrzeit auf ca. 30min reduziert.

Dankbar bin ich der Universität und der Forschungsgruppe dafür, dass sie mir das achtmonatige Praktikum ermöglichen. Hier lernte ich viel über die praktischen Methoden, aber auch über die Forschung als solche. Ich bin froh, dass ich mich darauf einließ, da ich diese eigenständige und selbstverantwortliche Arbeit in den Vorlesungen häufig vermisste.

Zudem war mir die kulturelle Diversität Torontos bisher unerfahren, von der praktizierten höheren Sensibilität habe ich viel gelernt.

Natürlich gab es jedoch auch enttäuschende Erfahrungen: Einerseits hatte ich die Entfernung zwischen Universität und Stadtzentrum unterschätzt, sodass ich mich in dieser Hinsicht erst umstellen musste. Es war schwieriger als vermutet, auch Freundschaften zu Kanadiern aufzubauen, jedoch freundete ich mich mit vielen anderen Austauschstudenten an und reiste mit ihnen.

Falls Du also einen Auslandsaufenthalt in Kanada planst habe ich folgende Empfehlungen:

Toronto ist eine tolle Stadt, sowohl *per se* als auch als Ausgangspunkt für Reisen. Das OBW-Austauschprogramm lässt viele Freiräume, schafft aber auch ein hilfreiches Netzwerk. Bei der akademischen Gestaltung unbedingt auch nicht-konventionelle Kurse beachten. Häufig kann man als Austauschstudent auch direkte Absprachen mit den zuständigen Dozenten treffen. Unbedingt sollte man sich aber viel Zeit für das nicht-Akademische nehmen. Die kanadische Natur ist zu hinreißend, um sie nicht häufig zu besuchen.